Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 6378 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle. Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr. [Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 368. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 8. August 1901.

Kanzler und Koterie.

Nun haben sie ihn also doch wieder zurückbekommen, ihren Köller, die Elsaß-Lothringer, ihren früheren Unterstaatssekretär, den sie, ach so gern, scheiden ließen, als ihn der einstige Statthalter Fürst Hohenlohe bei seiner Ernennung zum deutschen Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten mit sich entführte nach Berlin, um ihn dort auf den Sessel des preußischen Ministers des Innern zu setzen. Er stand in den Reichslanden in dem Rufe eines gar schneidigen Herrn, dem der Konservatismus, und zwar der Stockkonservatismus, in Fleisch und Blut übergegangen war und dieser Ruf wußte er auch in Preußen so gut zu bethätigen, daß er sich hier fast ein volles Jahrzehnt im Sattel gehalten hat. Nicht ausschließlich als Polizeiminister zwar, sondern auch eine Reihe von Jahren als Oberpräsident von Schleswig-Holstein, doch hat er auch in dieser Stellung bewiesen, daß er den Polizeistock zu schwingen versteht und besonders die Dänen haben es spüren müssen, daß ein Köller nicht der Mann, der mit sich spaßen läßt. Viel erreicht hat er zwar nicht mit seiner Ausweisungspolitik, aber trotzdem wird große Freude in ihren Kreisen herrschen, daß der allehrige Wille des Monarchen sie von der schweren Hand befreit hat, die über ihnen wachte. Die armen Reichsländer aber, ihnen wäre wahrlich etwas Besseres zu gönnen gewesen, als daß ihnen die Köllerei wieder bescheert ward, die ganz gewiß heute ebensowenig wie um die neunziger Jahre dazu angethan, versöhnend und ausgleichend zu wirken. Sie haben sich, das muß ihnen zugestanden werden, redliche Mühe gegeben, der Reichsregierung den Beweis zu liefern, daß es auch ohne die Schärfen und Strengen des Diktaturparagraphen geht, sie haben diesen Beweis sogar in die angesichts der obwaltenden Umstände außerordentlich loyale Form der Bewilligung eines namhaften Zuschusses für die Wiederherstellung der Hohkönigsburg gekleidet und nun diese Enttäuschung, so herb und bitter, wie sie ihnen kaum jemals bereitet worden ist.

Aber die Elsaß-Lothringer sind es nicht allein, denen eine Enttäuschung bereitet wurde. Wir deuteten vorhin schon an, daß in der Ernennung Köller's wieder einmal der absolute Wille des Kaisers in die Erscheinung tritt, der das Revirement vollzog, ohne selbst den Reichskanzler zu befragen oder doch dessen staatsmännischen Bedenken gegen die Ernennung von Köller's Namm zu geben. Graf Bülow soll von der Art der Besetzung des reichsländischen Staatssekretär-Postens nicht weniger überrascht gewesen sein, als die meisten Reichsländer selbst, die bisher immer noch hofften, die spontane Bewegung, die sich schon gegen die bloß angedeutete Möglichkeit einer Berufung Köller's zum Nachfolger des fast über Nacht in Passivität versetzten seitherigen Unterstaatssekretärs Puttkamer bemerkbar machte, werde ihren Eindruck an der maßgebenden Stelle in Berlin nicht verfehlen. Und doch ist, wenn auch die Ernennung des leitenden Beamten der Reichslande das Recht des Kaisers ist, der Reichskanzler für diese Ernennung staatsrechtlich verantwortlich und schon aus diesem Grunde wäre es wünschenswerth, daß völlige Klarheit darüber geschaffen würde, ob denn der Einfluß des Kanzlers so gering ist, daß er nicht zu verhindern vermochte, daß die reichsländische Verwaltung in einer Art und Weise ergänzt wurde, welche den Widerspruch der gesammten elsaß-lothringischen Bevölkerung hervorrufen muß und wird. Dies festzustellen wäre von hoher Wichtigkeit, denn dann wäre zur Evidenz der Beweis vorhanden, daß es auch dem Grafen Bülow, trotz der Energie, die er in manchen Dingen und zuletzt erst noch bei der Entlassung Miquel's an den Tag legte, nicht gelungen ist, sich im Reiche als wirklich leitender Minister zu behaupten, ebensowenig, wie er in Preußen bisher vermocht hat, sich den Einfluß zu sichern, den er auf die Entschließungen des Monarchen haben muß, wenn er sein Amt in voller Erkenntniß der Verantwortlichkeit, die auf ihm als leitendem Staatsmann lastet, verwalten soll, dann wäre aber auch, was noch viel wichtiger, vor aller Welt klar, daß nicht nur die preußische Politik, sondern auch die des Reiches unter dem Einfluß einer höfischen Koterie steht, die eben mächtiger ist, als der oberste Beamte des Reiches selbst und um so gefährlicher, als sie alle Stimmungen und Verstimmungen der Krone ihren intriganten Zwecken dienstbar zu machen und für die politischen Ideale der ihr nahe stehenden Parteien auszubeuten wissen wird.

Wahrnehmungen, die auf das Vorhandensein und die Umtriebe einer solchen Koterie auch in Reichsangelegenheiten hindeuten, hat man in den letzten Jahren und ganz besonders in der neueren Zeit schon mehrfach machen können und müssen. Wir wollen nur auf den unheilvollen Einfluß hinweisen, den gewiß höfische Kreise auf den Kaiser auszuüben wußten, als er in Bremen von dem unglückseligen Würfe eines Epileptikers, der jetzt vor weiteren unbewußten Thaten im Irrenhause geschert ist, getroffen wurde, ein Einfluß, der sich in mancherlei Reden und Aeußerungen des Monarchen kundthat und nahezu dahin geführt hätte, daß eine Entfremdung zwischen Kaiser und Volk eintrat, für die jene höfische Intriganten-Clique nur zu gut den Boden zu bereiten gewußt hatte. Was sie dabei zu erreichen hoffte, ist zu bekannt, als daß es noch besonders erwähnt zu werden brauchte, und es ist nicht zum geringsten den Warnungen und Aufklärungen der gemäßigsten, der liberalen Presse zu danken, wenn der Versuch unterblieb, den scharfmacherischen Wünschen der „Post", „Kreuzztg." e tutti quanti, für deren Erfüllung die Alexandriner-Rede so schöne Aussichten eröffnete, legislatorische Gestalt zu geben. Auch das Schicksal des Diätenantrages läßt erkennen, daß sich zwischen den Kaiser und den Kanzler ein Einfluß geschoben hat, dessen Ueberwindung dem Grafen Bülow bisher nicht gelungen ist und allem Anschein auch kaum gelingen dürfte, wenn er noch länger zögert, den unberufenen und unverantwortlichen Rathgebern den Boden abzugraben, denselben Rathgebern, denen es gelang, für Herrn v. Köller in Straßburg den Platz frei zu machen, indem sie, wiederum sehr gegen den Willen des Kanzlers und, wie man wissen will, sogar gegen den des Statthalters, den Staatssekretär v. Puttkamer zu beseitigen wußten, obgleich dieser es trefflich verstanden hatte, der völligen Germanisirung der Reichslande den Boden zu ebnen. Es kann angesichts solcher Erscheinungen denn ja auch kaum wunder nehmen, daß Fürst Hohenlohe-Langenburg keine Neigung mehr hat, in Elsaß-Lothringen das Regiment zu führen, und wenn es gestern hieß, daß im Straßburger Kaiserpalast dem Grafen Waldersee bereits der Platz bereitet würde, so ist das ganz gewiß mehr als eine bloße Konjekturalie. Aber wie dem auch sein mag: Graf Bülow hat alle Veranlassung, der Zwischenregierung aufmerksam auf die Finger zu schauen, sonst könnte er eines schönen Tages am Ende seiner Kanzlerherrlichkeit stehen, die so vielversprechend begann, aber bisher leider nur wenig erfüllte von dem, was alles sie verhieß.

Sch.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Prinz Heinrich sollte schon gestern abend mit dem Kreuzer „Hela" in Brest landen und sich mit einem Extrazug der Westbahn sofort über Paris und Nossy-le-Sec nach Deutschland begeben. In Brest sollte der Prinz vom Marinepräfekten im Namen der Regierung begrüßt werden.

Deutschlands Interesse an der Bagdad-Bahn.

In einem Aufsatz über Babylonien führt Dr. P. Rohrbach-Berlin im August-Heft der Preußischen Jahrbücher aus, daß es eine sehr mitverständliche und Mißdeutungen herausfordernde Ausdrucksweise sei, wenn von „deutscher Kolonisation in Mesopotamien" und dergl. gesprochen werde. Deutschlands Interessen am Euphrat und Tigris seien dann am besten gewahrt, wenn die türkische Autorität in jenen Gegenden nach Möglichkeit gestärkt und wenn das Land dem Verkehr und damit dem Anbau erschlossen werde. Deutsche Erwerbsgesellschaften könnten von der Bewässerung des dortigen Ackerlandes große materielle Vortheile haben; Deutschlands Getreide-, Baumwollen- und Wollbedarf könne von dort aus zum großen, wenn nicht zum größten Theil in sicherer und stetiger Weise ergänzt werden. Die eigentliche politische Bedeutung der Bagdad-Bahn und der in ihrem Gefolge zu erwartenden Regeneration der Kultur werde die finanzielle und damit militärische Erstarkung der Türkei sein. Die Zinsgarantie, die von der türkischen Regierung allerdings in jedem Falle gefordert werden müsse, sei auf die eine oder die andere Weise unschwer zu beschaffen. Schon nach der Wiederbewässerung des nördlichen Drittels des Sawad werde sich der direkte Ertrag der Grundsteuer von dort um mindestens 20 Mill. M. steigern. Dazu komme dann mehr als die gleiche Summe an Plus gegen die jetzigen Einkünfte aus Nordmesopotamien, wo die kostspieligen und zeitraubenden Vorbereitungsanlagen zu überhaupt nicht nöthig seien. Mit der Vermehrung der Bevölkerung steigen aber natürlich alle anderen Staatseinnahmen gleichfalls in entsprechender Weise, und es ist keine zu kühne Voraussage, wenn man annimmt, daß die Türkei ein Menschenalter nach Vollendung der Eisenbahn an materiell-militärischer Stoß- und Widerstandskraft auf den doppelten Werth gegen heute einzuschätzen sein wird. Das aber kann für die deutschen Interessen im Orient nur als erfreulich betrachtet werden. So sehr uns vom sittlich-humanen Standpunkte aus daran liegen muß, daß manche allem natürlichen und christlichen Gefühl hohnsprechenden Zustände und Ereignisse auf türkischem Boden aufhören, und so wenig sich eine türkenfreundliche Politik auf die Dauer moralisch und damit überhaupt rechtfertigen lassen wird, wenn sie nicht am letzten Ende auch in dieser Beziehung zu erfreulichen Resultaten führt, so unbedingt gilt für uns der Satz: Eine starke Türkei ist für Deutschland nützlich, eine schwache — gefährlich. Je stärker und gesicherter aber das osmanische Staatswesen nach außen dasteht, desto eher ist zu erwarten, daß Ereignisse wie die scheußlichen Christenmetzeleien der 90er Jahre nicht wieder vorkommen werden, denn sie waren im letzten Grunde nichts anderes als ein Ausfluß des türkischen Schwächegefühls, der Besorgniß um den inneren Zusammenhalt und die äußere Widerstandsfähigkeit des Reichs. Auch in dieser Beziehung wird die Erbauung der Bagdad-Bahn einen starken Umschwung bringen. Die Stellung der Türkei wird Rußland gegenüber eine wesentlich andere sein, wenn auch das VI. Armeecorps (Hauptquartier Bagdad) für einen zukünftigen anatolischen Kriegsschauplatz verfügbar ist und selbst Theile der in Syrien garnisonirenden Truppen per Bahntransport herangezogen werden können.

***

Ein interessantes Urtheil über Lassalle.

Der „Vorwärts" wie die „Neue Zeit" veröffentlichen gleichzeitig Gedächtnißartikel an Wilhelm Liebknecht anläßlich der Wiederkehr des Todestages des verstorbenen sozialdemokratischen Führers. Am Schlusse des von August Bebel verfaßten Artikels im „Vorwärts" heißt es u. a.: „Liebknecht starb als der Letzte von den vier Großen, die die Partei ins Leben riefen und ihr die Richtung gaben, sein Name wird unauslöschlich im Gedächtniß des dankbaren Proletariats fortleben." Die vier Großen, die die Sozialdemokratie ins Leben riefen, sind nach allgemein sozialdemokratischer Geschichtsauffassung Marx, Engels, Lassalle und Liebknecht. Ueber das Verhältniß nun, in dem die beiden letzteren zu einander standen, enthält die Liebknecht-Biographie in der „Neuen Zeit" von Robert Schweichel u. a. folgende interessante Bemerkungen:

„Liebknecht hatte Lassalle schon in London persönlich kennen gelernt; dennoch zögerte er in Berlin einige Monate, ehe er ihn aufsuchte. Er bekennt offen, daß er mit Lassalle persönlich nicht auf dem besten Fuße stand und auch der weitere Verkehr ihn demselben nicht näher brachte, wenn er sich gleich von ihm bestimmen ließ, allerdings unter Gewahr voller Freiheit des Handelns, Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu werden. Schon die Charakterverschiedenheit beider Männer erklärt dies. Lassalle war ein Aristokrat des Geistes und ein Feinschmecker; er wohnte luxuriös, kleidete sich elegant und athmete gern den Weihrauch ein, der ihm entzündet wurde. Liebknecht war von einer geradezu seltenen Bedürfnißlosigkeit; er war einfach im Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, mochte sich nie zur Schau stellen, noch wollte er sich huldigen und feiern lassen. Dazu kam anderes. Es hatte Liebknecht nicht gefallen, daß Lassalle als altes Mitglied des Kommunistenbundes sich in fortschrittlich demokratisches Fahrwasser und in die großpreußische Napoleonschwärmerei des Jahres 1859 hatte verlocken lassen. Noch weniger gefiel ihm dessen Kompliment vor dem Bischof Ketteler in der Broschüre: „Die Arbeiterfrage und das Christenthum". Liebknecht und seine Londoner Freunde mochten über den vormärzlichen Sozialismus, der in Lassalle's Arbeiterprogramm und seinen späteren Agitationsschriften zu Tage trat, hinwegsehen. Sie mochten seine Agitation unterstützen, obgleich sein revolutionärer Sozialismus sich auf Deutschland einschränkte, während der ihrige international war. Aber das Bedenklichste war, daß er, von Bismarck's Schmeicheleien eingefangen, sich bereit zeigte, diesen durch die „Arbeiterbataillone" in seiner Absicht zu unterstützen, die Fortschrittspartei an die Wand zu drücken. Er bildete sich ein, mit Bismarck als Macht zu Macht unterhandeln und ihm nach dem gemeinsam errungenen Siege seine Bedingungen diktiren zu können. So oft Liebknecht in seinen Gesprächen mit Lassalle auf diesen Punkt kommen wollte, wich er ihm aus."

Das Urtheil des Kritikers der „Neuen Zeit" über Lassalle scheint demnach — übrigens in Uebereinstimmung mit vielen anderen sozialdemokratischen Politikern — von dem Bebel's nicht unerheblich abzuweichen.

*

Politisches.

* Dem Grafen Waldersee widmet die „Köln. Ztg." einen offiziösen Begrüßungsartikel „Zur Heimkehr", der auf die Tonart abgestimmt ist, der Marschall kehre zwar nicht mit den glänzenden Lorbeeren eines Siegers, aber doch als Ueberwinder heim. Das Blatt giebt zu, daß unter dem Oberbefehl des Grafen Waldersee die einzelnen Kontingente eine von dem deutschen Grundsatze sehr abweichende Freiheit der Bewegung hatten, daß Graf Waldersee jedem Befehl nur die theoretische Form ließ und auch im Verkehr mit den diplomatischen Vertretern seine Eigenart eines diplomatischen Genie als zur Geltung brachte. Ferner meint der Artikelschreiber, daß Feldschlachten mit entwickelten Divisionen aller Herren Länder, lange Linien von Geschützen, und schließlich das Zusammenklingen der Avanciermärsche von Germanen, Japanern, Romanen und Slawen wohl nicht dem Feldmarschall allein eine angenehmere Aufgabe gewesen wären, als die Ueberwindung der täglichen Anforderungen einer diplomatisch-militärischen Kleinkunst. „Schwieriger jedoch und nach Lage der Dinge auch dankbarer und ersprießlicher war die letztere Aufgabe." An der Art ihrer Lösung sei nichts auszusetzen. „Es ist gerettet, gestraft und geordnet worden, alles in den Grenzen der Möglichkeit." — Diese elegische Zufriedenheit sticht wenigstens in wohltuender Weise ab von den überschwänglichen Rodomontaden der Alldeutschen, die sich noch immer geberden, als habe man in China thatsächlich Berge fortgewälzt.

* Da die Reichsregierung hartnäckig wird gegenüber den Wünschen, Beschwerden und Befürchtungen der Zollerhöhungsgegner, wie das leider die heute morgen mitgetheilte offizielle Auslassung der im Ministerium des Innern redigirten „Berl. Korr." noch zum Ueberfluß erhärtet, so wird es — einmal abgesehen von anderen Faktoren des öffentlichen Lebens — Sache der einzelnen Bundesregierungen sein, Sorge dafür zu tragen, daß der Zolltarif nicht über's Knie gebrochen und mit der Anhörung von Sachverständigen nicht vorzeitig Schluß gemacht wird. Die Pflicht der öffentlichen Meinung ist es dabei, die Einzelregierungen in dieser Beziehung ständig auf diese unumgängliche Pflicht hinzuweisen und ihnen immer und immer wieder darzulegen, was das Volk braucht und was ihm schadet. So beabsichtigt jetzt die sächsische Regierung Konferenzen von Landwirthen, Industriellen und Kaufleuten zur Aeußerung über den veröffentlichten Zolltarifentwurf einzuberufen, und die Agrarier liegen ihren sächsischen Parteigängern bereits in den Ohren, sie sollten der sächsischen Regierung „reinen Wein einschenken" und sie „über die Stellung und die Wünsche der vaterländischen Landwirthschaft ausreichend und zuverlässig unterrichten, da der veröffentlichte Entwurf den Wünschen der sächsischen Landwirthe in keiner Weise entspreche." Dieser Ton, in dem das Berliner Agrarierorgan mit der sächsischen Regierung umspringt, ist sehr auffällig und giebt zu Befürchtungen allen Anlaß, indessen hoffen wir noch leise, daß die sächsische Regierung ihrerseits nicht verfehlen wird, falls wirklich einige Großgrundbesitzer derart dreiste Anforderungen stellen sollten, wie sie die „Dtsche Tagesztg." andeutet, diesen Herren „reinen Wein einzuschenken." Aus Sachsen selbst wird zu dieser Konferenz mitgetheilt:

Wenn die sächsische Regierung bei den beabsichtigten Konferenzen die Theilnehmer aus den verschiedenen Erwerbsständen nach deren Bedeutung für das gesammte sächsische Wirthschaftsleben zusammenberuft, so kann kein Zweifel sein, wie über diesen Zolltarif entschieden werden wird. Sollten Vertreter der arbeitenden Klassen nicht mit hinzugezogen werden, was jedoch bei der Bedeutung der Zollerhöhung für die Haushaltungsbudgets der Arbeiter zu bedauern wäre, da deren vitale Interessen im strengsten Sinne des Wortes zuerst berührt werden, so werden die Vertreter der Industrie diese Interessen zu den ihrigen machen müssen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, wird sich hoffentlich kein Arbeitgeber finden, dem das Wohl der von ihm beschäftigten Personen und deren Familien angelegen ist, der geplanten Erhöhung der Lebensmittelzölle zuzustimmen. Es darf wohl erwartet werden, daß die sächsische Regierung außer den gesetzlichen Organisationen von Handel und Gewerbe auch die in Sachsen be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010808029/fragment/page=0001

stehenden größeren wirthschaftlichen Verbände zu den Konferenzen hinzuzieht, von denen sowohl an Zahl der Mitglieder, wie auch an Bedeutung der einzelnen Mitgliedsfirmen der sächsische Landesverband des Handelsvertrags-Vereins der größte sämmtlicher in Sachsen bestehenden industriellen Vereine ist, in dem namentlich die meisten im Königreich Sachsen vorhandenen Industrien durch hochangesehene Firmen vertreten sind.

Wie wir die Großindustriellen im Königreich Sachsen kennen, werden — falls nicht starke Einflüsse auf sie einwirken — nur wenige aus ihren Kreisen in diesem Sinne auf die sächsische Regierung Einfluß auszuüben suchen — und die Regierung wird dann, wie die Erfahrung leider so oft gelehrt hat, annehmen, daß alles in schönster Ordnung ist mit diesem schönen reichhaltigen Zolltarif, der so viel Arbeit gemacht hat und immer noch nicht gut genug sein soll. Wenn nicht die gesammte Industrie dagegen Stellung nimmt, wird nicht viel bei solchen Konferenzen herauskommen, und das Volk wird sich durch seine Vertreter im Reichstage eben selbst helfen müssen.

* Ein interessantes Zugeständniß machte auf der schon erwähnten Dresdner Versammlung des Verbandes der Deutschen Handelsgärtner der journalistische Wortführer der Agrarier, Dr. Oertel. Er erklärte, er glaube nicht, daß seine Partei (die konservative) für den vorliegenden Zolltarif-Entwurf zu haben sein werde, könne sich aber nicht mit einer bestimmten Verscherung so oder so festlegen. Aus Gründen der Volkswirthschaft sei er für ausgiebigen Zollschutz. „Nur wenige der sog. „großen" Zeitungen thun ihre Schuldigkeit, die Mehrzahl der Presse ist gegen den Zoll, diejenigen, die diese Meinung aufdrängen wollen, sind allerdings meistens anderer Rasse." — Daß der Leiter der „Dtsch. Tagesztg." auch bei dieser Gelegenheit aus seinem antisemitischen Herzen keine Mördergrube macht, erklärt sich zur Genüge aus der Konkurrenz der mitanwesenden antisemitischen Abgeordneten. Sehr interessant ist aber das Eingeständniß, daß die Mehrzahl der Presse gegen die Erhöhung der Zölle ist, und daß von den „großen" Zeitungen nur wenige — Herr Dr. Oertel scheint wohl auch auf bestimmte konservative Zeitungen abzuzielen — ihre Schuldigkeit thun.

* Die ausländischen Zollkriegsdrohungen wegen des neuen Zolltarifentwurfs mehren sich zusehends. Russischerseits wendet sich jetzt die „Rossija" gegen die geplanten deutschen Lebensmittelzölle, indem sie schreibt, daß ein wirthschaftlicher Krieg für Deutschland weit gefährlicher werden würde, als für Rußland, und dann u. a. folgendes ausführt:

Auf die von den Deutschen projektirten Zölle werden wir gezwungen sein, in gleicher Weise zu antworten. Die Termine der bisher uns vorgeschlagenen Handelsverträge gestalten Rußland, in nähere Beziehung zu jenen Ländern zu treten, die den Platz, den bisher die Deutschen auf unserem inneren Markte inne hatten, künftig einnehmen möchten und unseren Ausfuhrartikeln, die bis jetzt nach Deutschland gehen, größere Absatzgebiete erschließen könnten. Wenn Deutschland in unserem Handel mit dem Auslande durch zwei oder drei andere Reiche ersetzt wird, dann können uns durch Monopolmanipulationen weder die Hände noch die Füße hinsichtlich unserer Interessen an der Spree gefesselt werden.

Da alle diese Auslassungen russischer Blätter, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen und einander im Wortlaute ziemlich gleichkommen, im Einverständniß mit dem amtlichen Preßbureau verfaßt und theilweise durch die russische Regierung selbst veranlaßt sind, so müssen sie für jeden, der hören will, beweisen, daß sich Rußland sehr wohl der Tragweite und Gefahr eines Zollkrieges bewußt ist, dabei aber die deutsche Herausforderung mit Ruhe entgegennimmt und alle Repressalien mit dem Maße zu messen gewillt ist, das sie verdienen, nämlich mit den für seine Wirthschaftspolitik selbstverständlichen Gegenmaßregeln der Wiedervergeltung.

* Die Wirkungen des neuen Invalidenversicherungsgesetzes, welches am 1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, haben sich auch in den Reichsfinanzen und zwar insofern bemerkbar gemacht, als der in den Etat für das Rechnungsjahr 1900 eingesetzte Posten eines Zuschusses für die Invaliditäts- und Altersversicherung, der mit 29,682,500 Mark eingesetzt war, von der Wirklichkeit um 1,083,000 Mark überschritten worden ist. Es sind demnach als Reichszuschuß für diese Versicherungsart im Rechnungsjahre 1900 genau 30,765,500 Mark ausgegeben worden. Der Etatsansatz von 29,7 Millionen Mark war schon im Hinblick auf die im neuen Invalidenversicherungsgesetze geschaffene Erleichterung für die Erlangung von Renten und unter Berücksichtigung des deshalb höchst wahrscheinlichen Zunahme der Anzahl der Invalidenrenten so hoch bemessen, es hat sich aber herausgestellt, daß die Etats-Steigerung gegen das Vorjahr noch immer nicht ausgereicht hat. Wie regelmäßig gerade bei der Invaliditäts- und Altersversicherung die wirkliche Ausgabe des Reichs die im Etat ausgedrückte, vermuthete in letzter Zeit überstiegen hat, geht daraus hervor, daß von dem Jahre 1895/96 ab die Etatsansätze stets hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben sind. Im Jahre 1895/96 belief sich der im Etat nicht gedeckte Betrag auf 1 Million, 1896/97 auf mehr als 1 Million, 1897/98 auf nahezu ½ Million, 1898 auf 0,8 Million und 1899 auf über 1 Million M. Das Jahr 1900 schließt sich mit dem oben erwähnten Betrage dieser Reihe an. Mit Rücksicht auf diese Entwicklung ist der Etatsansatz für 1901 gegenüber dem für 1900 schon beträchtlich erhöht worden. Er hat eine Steigerung von nahezu 4½ Millionen M. erfahren und beläuft sich demgemäß auf 34,1 Millionen M. Ob es genügen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls hält, wie die letzten Ausweise des Reichsversicherungsamtes ergeben haben, die bedeutende Zunahme in der Zahl der laufenden Invalidenrenten nicht nur an, auch die Zahl der Altersrenten, welche eine geraume Zeit hindurch, weil der Abgang den Zugang überwog, in der Abnahme begriffen war, hat neuerdings wieder eine wesentliche Zunahme erfahren. Das neue Invalidenversicherungsgesetz hat eben den Arbeitern recht viele neue Vortheile, die sich in der Zunahme der Rentenziffern ausdrücken, gebracht, und da das Reich zu jeder gezahlten Rente den Zuschuß von 50 M. leistet, so wirken die in Rede stehenden Bestimmungen des neuen Gesetzes auch auf die Gestaltung der Reichsfinanzen ein.

* Der neue Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Freiherr v. Wilmowski, der bisher Chef der Reichskanzlei war, ist der Sohn des bekannten Kabinetschefs Kaiser Wilhelm's I. und steht im 52. Lebensjahre. Nach seiner Ernennung zum Gerichtsassessor wirkte er zunächst als Richter bei dem damaligen Stadtgerichte Berlin und wurde dann als Regierungsassessor in die allgemeine Staatsverwaltung übernommen. Sieben Jahre lang war er in der Provinz Hannover in verschiedenen Stellungen thätig: als kommissarischer Landhauptmann, als Mitglied der Landdrostei Hannover und des Oberpräsidiums. 1884 wurde er in das landwirthschaftliche Ministerium übernommen, wo er u. a. das Deich- und Stelwesen sowie die Meliorationsarbeiten in der Provinz Schleswig-Holstein zu bearbeiten hatte. Diese Thätigkeit fiel in die Zeit des Baues des Kaiser Wilhelm-Kanals und war somit von besonderer Bedeutung. Damals hat Herr v. Wilmowski auch Gelegenheit gehabt, Land und Leute in Schleswig-Holstein kennen zu lernen. Bei Bildung der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen wurde er in diese berufen und ebenso war er Mitglied des Hochwasserausschusses. Als Fürst Hohenlohe Reichskanzler wurde, wählte er ihn zum Chef der Reichskanzlei. Ein Berliner Mitarbeiter der „Köln. Ztg." weiß dem neuen Oberpräsidenten nachzurühmen, daß er sich durch große Zuverlässigkeit und Geschäftsgewandtheit in seiner Stellung auszeichnete und das volle Vertrauen des Fürsten Hohenlohe gewann. Auch unter dem Grafen Bülow behielt er dieses Amt bei. Parteipolitisch hat sich der Freiherr unseres Wissens bisher nicht bemerkbar gemacht. — Da die von ihm bisher innegehabte Stellung eines Chefs der Reichskanzlei, namentlich bei einem Reichskanzler, der mit den Fragen der inneren Politik wenig vertraut ist, als außerordentlich wichtig angesehen werden muß, so darf man einigermaßen auf die Nachfolge des Frhrn. v. Wilmowski in diesem Amte gespannt sein.

* Die als in Aussicht genommen schon gemeldete Ausweisung des Berliner Vertreters der New Yorker „Associated Preß", Herrn Wolf v. Schierbrand, ist zufolge Mittheilung Berliner Blätter nunmehr vom Reichskanzler angeordnet und die Angelegenheit dem Polizeipräsidenten in Berlin zur weiteren Veranlassung überwiesen worden.

Volkswirthschaftliches.

Gegen die Erhöhung der Zölle auf Gerbmaterialien sprechen sich, wie so oft schon, auch jetzt wieder die sonst offiziösen „Berl. Pol. Nachr." aus, indem sie schreiben:

„Daß die deutsche Lederindustrie durch den im neuen Zolltarifentwurf enthaltenen Zollsatz von 2 M. für 100 kg Quebrachoholz schwer geschädigt und namentlich in ihrer technischen Entwicklung zurückgeworfen werden würde, haben wir schon betont. Noch mehr aber, als die mit Quebracho arbeitenden Lederfabriken, würden diejenigen betroffen werden, die Gerbstoffextrakte anwenden. Für Gerbstoffextrakte ist der Zollsatz im neuen Tarifentwurf ebenso wie für Farbstoffextrakte auf 8 M. normirt: Zur Gerbung von 100 kg Leder gehören nun 150 kg Extrakt. Im Durchschnitt kosten die gebräuchlichsten Extrakte etwa 23 M. für 100 kg, es würde also danach der für 1 kg Leder erforderliche Extrakt 34,5 Pfennige kosten. Würde nun ein Extraktzoll von 8 M. eingeführt, so würden 100 kg Extrakt 31 M. kosten können, der Preis des für 1 kg Leder gebrauchten Extrakts sich auf 46,5 Pfennige belaufen. Demgemäß würden sich die Herstellungskosten für 1 kg Leder dieser Art um nicht weniger als 12 Pfennige Zolle des vorgeschlagenen Zollsatzes steigern können. Der Preis für Leder ist je nach der Güte der Haut, nach der Art der Zurichtung usw. verschieden. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man den Durchschnittspreis für 1 kg Leder der hier in Betracht kommenden Sorten auf noch nicht 2 M. annimmt. Daß eine prozentual so gewaltige Preissteigerung nicht abgewälzt werden kann, ist klar, und so würde denn wohl die Extraktgerberei überhaupt durch den Zoll beseitigt werden. Gerade diese Gerberelart hat sich aber, wie die stetig steigenden Zahlen der Einfuhrmenge an Extrakten zeigen, während der letzten Jahre in Deutschland bedeutend entwickelt. Dabei ist der Zoll für Leder nicht nur nicht auf dem jetzigen Satze des autonomen Zolltarifs von 36 M. belassen, er ist vielmehr auf 30 M. ermäßigt, so daß er für 1 kg Leder einen Schutz von 30 Pfennigen darstellt. Schon in den siebziger Jahren überschwemmte wegen ungenügenden Lederzollschutzes das billige amerikanische Unterleder den deutschen Markt vollständig. Würde jetzt die Herstellung von Leder in Deutschland so vertheuert und der Zollschutz damit ganz bedeutend vermindert werden, so würde eine Wiederholung der damaligen Erscheinung nur zu leicht wahrscheinlich sein. Es ist deshalb durchaus nöthig, daß die Extraktzölle und sämmtliche übrigen Gerbmaterialienzölle beseitigt werden."

Wenn das Schweinburg'sche Organ doch auch in den übrigen Zollfragen sich zu solch vernünftigen Anschauungen aufschwingen könnte, statt willenlos den hochschutzzöllnerischen Großindustriellen und den Agrariern Dienste zu leisten.

* Im Essener Bergwerksrevier ist nunmehr die erwartete Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne für das zweite Vierteljahr eingetreten, nämlich eine Verminderung des Schichtlohns um 9 Pfennige, von 4,50 M. auf 4,41 M. — Wenn der Bericht, der einem Berliner Handelsblatte hierüber zugeht, mit den Worten schließt, dieser Lohnrückgang sei „ein Beweis, daß die Löhne hier noch gute sind," so wollen wir zum mindesten hoffen, daß sie nicht schlechter werden.

Kirche und Schule.

* An dem neuen Schulpflichtgesetzentwurf, wie er gegenwärtig den Bezirksregierungen zur Begutachtung vorliegt, sind bisher von pädagogischer Seite hauptsächlich folgende drei Punkte bemängelt worden: 1. Der vorgeschlagene niedrigste Strafsatz von 10 Pfg. pro Tag; die Kinder verdienen in meistens mehr als die Schulstrafe ausmacht. Fehlt ein Kind mehrere Tage, so hat es ein paar Mark verdient und die geringe Schulstrafe von 10 Pfg. beim ersten male würde gern bezahlt werden; darunter müsse aber das Ansehen der Schule leiden. 2. Man vermißt eine Bestimmung über den Besuch der obligatorischen Fortbildungsschule; eine derartige Bestimmung sei für die Vollständigkeit des Gesetzentwurfs unerläßlich. 3. Die Schulpflicht muß im Falle moralischer Unreife über den auf das vollendete 14. Lebensjahr folgenden Entlassungstermin hinaus verlängert werden. Es verstehe sich doch von selbst, daß ein Kind ohne entsprechende sittliche Reife nicht zur Entlassung kommen könne, denn die Erziehung sei von größerem Werth als der Unterricht.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Wiederholt sind Entschädigungsansprüche von einzelnen Personen, wie Grundbesitzern, Wege-Interessenten, Jagdberechtigten usw., aus Anlaß der Sperrung öffentlicher Wege, bezw. für Beeinträchtigung der Jagdausübung infolge von Schießübungen der Truppen erhoben worden und von den Flurschätzungs-Kommissionen zum Theil auch anerkannt. Mit Bezug hierauf hat schon vor längerer Zeit das Militär-Oekonomie-Departement des Kriegsministeriums folgende noch nicht allgemein bekannt gewordenen Grundsätze aufgestellt, welche bei Beurtheilung der erhobenen Ansprüche maßgebend sein sollen: 1. Ein Privatrecht des einzelnen auf Benutzung und Freihaltung öffentlicher Wege besteht überhaupt nicht gegen die zuständige Behörde, welche die Einziehung oder zeitweise Sperrung im öffentlichen Interesse anordnet. (Dies ist schon in Entscheidungen des Reichsgerichts vom Jahre 1895 und später — siehe Band 3 Seite 171, Band 6 Seite 160 und Band 25 Seite 242 — anerkannt.) Erfordert das öffentliche Interesse eine zeitweise Sperrung oder Einziehung öffentlicher Wege, so erwächst dadurch den in der Benutzung der Wege gehinderten kein Entschädigungsanspruch, auch den Eigenthümern der an Wege grenzenden Grundstücke nicht, da diese — abgesehen von den innerhalb der Ortschaften gelegenen Straßen — nicht mehr Rechte an den Wegen haben, als jeder andere an dem Gemeingebrauch Betheiligte. 2. Das Jagdrecht besteht nicht in dem Eigenthum an bestimmten jagdbaren Thieren, noch in dem Anspruch auf ungestörte Erhaltung eines gewissen Wildstandes, noch endlich in einer Untersagungsbefugniß gegen jede Handlung, welche möglicherweise die Verminderung des Wildes herbeiführen könnte, sondern lediglich in dem ausschließlichen Rechte, in einem gewissen Bezirke — mag er Eigenthum oder erpachtet sein — Wild aufzusuchen und sich anzueignen. Das Jagdeigenthum läßt sich daher dem Eigenthum an bestimmten Feldfrüchten, Holzbeständen usw. nicht gleichstellen, so daß auch eine Verpflichtung zur Entschädigung für behauptete Jagdschäden durch Schießübungen der Truppen usw. nicht besteht.

Sozialpolitisches.

* Wer die wirklich Nothleidenden sind, erhellt u. a. aus einer augenscheinlich von einem Armenpfleger herrührenden Zuschrift an ein Dresdener Blatt, in der ausgeführt wird, daß die Armenpflege den Gemeinden jetzt ganz beträchtliche Ausgaben auferlegt, und daß sich diese im kommenden Winter noch ganz außerordentlich steigern würden. Es heißt darin:

„Noch nie, seit vielen Jahren, haben die Gemeinden, fast ohne Ausnahme, und insbesondere Dresden und seine Vororte, so viele Armenunterstützungen zu erledigen gehabt, als das jetzt der Fall ist. Die Leute drängen sich förmlich nach den Armenämtern, und was — aus der Praxis eines Armenpflegers entnommen — für sonst gutsituirte Leute jetzt der Armenunterstützung theilhaftig werden müssen, sollte man nicht für möglich halten. Unzählige Gesuche laufen ein, in denen um Erlaß der Steuern, des Schulgeldes usw. gebeten wird, und Vorschüsse aus den Armenkassen werden erbeten, damit nur für ein oder zwei Monate die Miethe wieder bezahlt werden kann, denn sonst werden die Leute aus der Wohnung gewiesen. Arme Wöchnerinnen bitten um den leihweisen Betrag der Hebammengebühr, wieder andere Bittsteller ersuchen das Armenamt um Geld, damit die vor dem Verfall stehenden Betten, Kleider usw. aus dem Leihhause prolongirt oder dort eingelöst werden können. Keine Arbeit — kein Verdienst, Krankheit, Schulden usw. usw., das sind die Lamentationen, die das Armenamt oder die Armenpflege täglich, ja stündlich zu hören bekommen."

Eine traurige Litanei. Was soll aber erst werden, wenn der Zolltarif etwa gar durchgeht und die Lebenshaltung ins schier Ungemessene vertheuert wird? Vor allen Dingen sollten sämmtliche deutschen Gemeindevertretungen aus derartigen Zuständen nun wenigstens den Schluß ziehen, daß sie nachdrücklichst gegen jede Lebensmittelvertheuerung protestiren. Leider können viele davon noch immer nicht über die sonnissesten Kompetenzbedenklichkeiten hinwegkommen; reinweg zum Hohnlachen!

Heer und Flotte.

* Die auf kaiserlichen Wunsch ursprünglich geplante Ehrung der Linienschiffe der Chinadivision in Kiel ist verschoben worden. Die dortige Bürgerschaft veranstaltet eine entsprechende Feier in Anwesenheit der gesammten Uebungsflotte nach der Beisetzung der Kaiserin Friedrich.

* Wegen Mißhandlung Untergebener in 97 Fällen hat das Oberkriegsgericht in Stettin in der Berufungsinstanz den Unteroffizier Wolff vom 34. Füsilier-Regiment und den Unteroffizier Busse vom Regiment Grenadiere zu Pferde wegen gleichen Vergehens in acht Fällen zu je acht Monaten Gefängniß und zur Degradation verurtheilt.

* Die ganze Eisenbahnbrigade ist am Montag zu der großen Uebung, zu der auch das bayerische Eisenbahn-Bataillon nach Berlin gekommen war, feldmarschmäßig ausgerüstet, nach Meilen-Schlow mit der Militärbahn ausgerückt. Es ist das die erste Uebung, die von den gesammten Eisenbahntruppen des ganzen deutschen Heeres gemeinsam ausgeführt wird.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Der Oberbefehlshaber der Buren, General Louis Botha, und sein Sekretär sind, wie in einem hälsher vom englischen Censor zurückgehaltenen „Reutertelegramm" aus Standerton, vom 5. Juli, gemeldet wird, in einem von 4 grauen Pferden gezogenen Wagen in den ersten Tagen des Juli nach Platrand gefahren, um dort Lord Kitchener die Antwort des Präsidenten Krüger auf die Friedensvorschläge zu übergeben. Die Antwort lautete: „Botha, Dewet, Delarey, Steyn! fahrt mit Kämpfen fort. Erleichterung wird gesandt, wenn nöthig; genug für jetzt." — Und England wagt es — noch dazu angesichts von jetzt in Londoner Blättern veröffentlichter Nachrichten, wonach die Buren allein in der Kapkolonie an 8 bis 10,000 Mann unter den Waffen stehen haben — den Mächten die Zumuthung zu stellen, den Buren die Eigenschaft als kriegführende Macht abzusprechen, weil die Hauptstädte Bloemfontein und Prätoria von den Engländern besetzt seien, d. h. von ihnen mühsam gegen die umherschwärmenden Burenkommandos vertheidigt werden. Deren wohldisciplinirte und ausgerüstete Kommandos bezeichnet die englische Regierung als Banditen: Spleen!

Die englische Regierung läßt einer Hamburger Depesche der Berliner „Volks-Zeitung" zufolge durch Agenten ungefähr 1000 geeignete Pferde zu annehmbaren Preisen in Hamburg und den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen aufkaufen. Die Pferde sollen in Hamburg zur Verschiffung nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatze verladen werden. — Man darf gewiß begierig sein, zu sehen, wie sich der Hamburgische Senat und die deutsche Reichsregierung zu diesem Handel stellen wird.

Frankreich.

In Cherbourg ist ein neues Unterseeboot, genannt „Gymnote", von dem vervollkommneten Narval-Typus, fertiggestellt worden.

Das Pariser Handelsgericht hat die von der letzten Generalversammlung der Aktionäre des „Figaro" beschlossene Absetzung der beiden Direktoren Périvier und Rodays als gesetzlich und statutenmäßig unbegründet abgewiesen und die Kläger in die Gerichtskosten verurtheilt. Diese wollen gegen das Urtheil appelliren.

Rußland.

Für russische und polnische im Auslande gedruckte Bücher hat die Regierung einen Zoll von 4½ Rubel per Pud festgesetzt.

Serbien.

Der Krone scheint die unliebsame Ueberraschung bevorzustehen, daß aus den „unabhängigen" Wahlen hervorgehende Parlament, trotz des günstigen Ausgangs der Hauptwahlen, durch die Stichwahlen ein dem König wenig genehmes Aussehen erhält. Die Liberalen schicken sich an, die persönliche Feindseligkeit, die der König Alexander gegen sie bei den letzten Wahlen entwickelte, heimzuzahlen. Sie beschlossen, bei den Stichwahlen für die unabhängigen Radikalen zu stimmen. Da die Entscheidung bei den Liberalen liegt, können sie den Unabhängigen zu 41 Mandaten verhelfen, was mit der Sprengung der vom König bevorzugten radikalfortschrittlichen Fusion gleichbedeutend wäre.

Türkei.

Der Zwischenfall mit der französischen Botschaft war gestern noch nicht beigelegt; es ist klar, daß die Quälfrage allein nicht an der Haltung des Botschafters schuld ist. Die französische Regierung scheint über manche Vorgänge der letzten Zeit verstimmt zu sein, man meint daher, daß die Quälfrage nur ein Vorwand ist.

Nordamerika.

Ein großartiges Eisenbahnbauprojekt plant man jetzt in den Kreisen der amerikanischen „Eisenbahnkönige". Nach Mittheilung aus New York hält sich Harbier, der Direktor der Mandschurei-Eisenbahn, gegenwärtig in St. Paul im Staate Minnesota im Zusammenhang mit dem Projekt des Baues einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010808029/fragment/page=0002

Eisenbahn auf, die Circle-City in Alaska mit Wladiwostok verbinden soll. Die Kosten dieses Riesenbahnbaues werden auf 200 Millionen Dollars geschätzt.

Provinzialnachrichten.

* **Halberstadt, 7. Aug.** [Unfälle beim Exerziren.] Seit der Anwesenheit unseres Kürassier-Regiments auf dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow sind leider schon zwei Unfälle zu verzeichnen. Beide mal stürzten die Betreffenden (zwei Kürassiere) beim Exerziren mit ihren Pferden, wobei der eine einen Schlüsselbeinbruch erlitt, während der andere eine Verrenkung des Oberarmes davontrug.

* **Althaldensleben, 7. August.** [Unglücksfall.] Auf der abschüssigen Chaussee zwischen hier und Hundisburg ließ ein 16jähriger junger Mensch die Pedale des von ihm gefahrenen Rades los, so daß dieses bald in einen ungeheuer schnellen Lauf gerieth. Er konnte es nicht mehr aufhalten, sondern wurde bei dem Versuche, dies zu thun, kopfüber in einen Steinhaufen geschleudert. Er erlitt hierbei sehr schwere innere und äußere Verletzungen, an denen er in der folgenden Nacht verstarb.

□ **Genthin, 7. Aug.** [Trinkwasser-Bohrungen.] Die zwecks Beschaffung guten Trinkwassers für die Stadt Magdeburg an 65 Stellen in der Gegend von Theessen, Magdeburgerforth, Gottesforth, bei Ziesar und im Fiener Bruch vorgenommenen Trinkwasserbohrungen haben ergeben, daß das Quellwasser in unserem Fiener Bruch in Bezug auf Qualität und Quantität als das beste bezeichnet werden kann. Man fand oft schon in einer Tiefe von 5 m gutes Wasser, die Bohrungen gingen aber bis 49 m Tiefe meist durch weißen Sand. Bei den Spiegelaufdeckungen drang das Wasser zuweilen bis 2 m über den Erdboden. Die Vorarbeiten haben während der drei Jahre ca. 150,000 M. gekostet, 30,000 M. entfielen davon auf die beiden Jerichowschen Kreise. Die Firma Schmidt-Neuendorf bei Leipzig, welche die Bohrungen ausführte, beginnt nunmehr in unserer Gegend nach Kohlen zu bohren, da gewisse Anzeichen darauf schließen lassen, daß sich in der Umgegend ergiebige Kohlenfelder befinden.

* **Mühlberg** (Elbe), 3. August. [Versuchte Brandstiftung] In der Nacht zum Sonntag ist versucht worden, die beim Hospital stehende Reihenscheune der verw. Oekonom Thronicker hier in Brand zu stecken. Man fand in der Scheune ein ziemlich niedergebranntes Licht vor, das durch eine schadhafte Stelle im Thorflügel hineingeschoben war, das Licht ist aber erloschen, ehe es den Inhalt der Scheune in Brand setzen konnte. In der Scheune lagen große Getreidevorräthe, die nicht versichert waren.

* **Erfurt, 8. August.** [Unglück in den Bergen.] Der Fabrikbesitzerssohn Woldemar Lingel aus Erfurt ist vom Nebelhorn bei Oberstdorf im Allgäu abgestürzt und war sofort todt. Woldemar Lingel ist ein Sohn des Mitinhabers der weltbekannten Schuhwaarenfabrik von Lingel (Akt.-Gesellschaft) in Erfurt.

* **Nordhausen, 7. Aug.** [In der bekannten Schweinefleisch-Angelegenheit] veröffentlicht der betheiligte Fleischermeister Karl Hesse folgende Darstellung: „Am späten Nachmittag des 1. Aug. wurden uns die Schweine zum Kauf angeboten. Hierauf bin ich mit dem Fleischermeister und Gastwirth Richard Dörre, und zwar mit dessen Geschirr, nach Schiedungen zum Rittergutsbesitzer Schafhirt gefahren. Dieser übergab uns ein an demselben Tage ausgestelltes Attest des Thierarztes Goedicke, nach dem „der Verwendung des Fleisches der vier Schweine (von denen drei wegen Rothlaufes und eins wegen Rothlaufverdachtes nothgeschlachtet worden sind) als Nahrung für Menschen nichts entgegensteht". Wir kamen mit den Schweinen erst gegen 11 Uhr abends in Nordhausen an und wollten sie, da es doch früher nicht möglich, am anderen Morgen nach dem Schlachthaus zur Untersuchung bringen. Am Morgen des 2. Aug. erwartete ich Dörre, der die Schweine in Verwahrung hatte, im Schlachthause. Da er nicht erschien, ging ich nach seiner Behausung. Dörre erklärte mir, daß, da das Fleisch bei ihm über Nacht schlecht geworden sei, er es abends nach der Abdeckerei bringen wollte, womit ich einverstanden war. Schließlich muß ich noch bemerken, daß von dem Fleische nichts in meiner Behausung gewesen ist, daß also auch bei mir seitens der Polizei kein Fleisch beschlagnahmt werden konnte." — Das Attest des städtischen Fleischbeschauers lautet dahin, daß das Fleisch zur menschlichen Nahrung nicht geeignet sei. Der Gastwirth und Fleischermeister Richard Dörre hat vorgestern seine Fleischerei und Gastwirthschaft an einen Herrn aus Bellstedt verkauft.

— [Ordensverleihungen.] Verliehen wurde: Den Kreisphysikern z. D. Sanitätsräthen Dr. Kuntz zu Wanzleben und Dr. Bartsch zu Neuhaldensleben der Rothe Adler-Orden vierter Klasse.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee-Corps.] 1. Oktober 1901: Aschersleben, Magistrat, Stadtschutzmann, zunächst für den Nachtdienst, nach Ablauf der Probedienstzeit bei guter Führung und zufriedenstellenden Leistungen zunächst auf dreimonatige Kündigung bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres, sodann auf Lebenszeit, wenn zwei Dienstjahre vorangegangen sind, 1150 M. Gehalt, das Gehalt steigt bis zu 1750 M. — Sofort: Dardesheim, Magistrat, Nachtwächter, auf Lebenszeit, 288 M. — 1. Oktober 1901: Güsten (Anhalt), Polizeisekretär und Polizei-Kassenrendant, unter Vorbehalt dreimonatiger, nur an den Quartals-Ersten zulässigen Kündigung, 1290 M., das Gehalt steigt von 2 zu 2 Jahren um je 100 M. bis 1500 M. — 1. November 1901: Halberstadt, Magistrat, Magistratsbote, auf dreimonatige Kündigung, 975 M., nach definitiver Anstellung 75 M. Kleidergelder pro Jahr, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren bis auf 1500 M. — 1. Oktober 1901: Klötze, Magistrat, Nachtwächter, auf dreimonatige Kündigung, jährlich 200 M. — 1. Oktober 1901: Ronneburg, Stadtrath, Polizei-Wachtmeister, auf dreimonatige Kündigung, 1200 bis 1740 M. — 1. Oktober 1901: Ronneburg, Stadtrath, Schutzmann, mindestens 1,70 m groß, auf dreimonatige Kündigung, 900 bis 1350 M.

m. **Vom Harz, 7. Aug.** [Die Einbruchsdiebstähle,] die seit einiger Zeit von einer anscheinend organisirten Diebesbande verübt werden, mehren sich in erschreckender Weise. So wurden aus dem Hotel „Zum Fürsten Stolberg" in Schierke nicht weniger als 12 Kleidungsstücke und 15 Paar Schuhe entwendet, ferner mehrere Hüte, Schirme, Tücher usw. — Aus dem Becker'schen Hotel in Drei-Annen-Hohne wurden mehrere Tücher, Strümpfe und Schürzen entwendet. — Aus der Dependance des Hotelbesitzers Michaelis zu Schierke stahlen die Diebe mehrere Anzüge, Damenröcke, Handkoffer, Schirme usw., ebenso aus dem Ernst Müller'schen Hotel in Hasserode mehrere Herrenbeinkleider, Schuhe, Damenkleidungsstücke usw. — Der größte Raub aber ist den Dieben bei ihrem Einbruch in dem Hotel „Waldfrieden" in Schierke in die Hände gefallen. Hier entwendeten sie: eine große Anzahl Kleidungsstücke, wie Beinkleider, Jacketts, Westen usw., ebenso Schnürschuhe, Zugstiefel, Hüte, Strümpfe u. dergl., ferner seidene Umhänge- und Halstücher, Plaids, ein künstliches Gebiß, mehrere Portemonnaies mit Geld, Taschentücher (gleich dutzendweise), Parfümerie- und Toilettenartikel, Nauntaschen, mehrere goldene Broschen, darunter eine sehr werthvolle mit Brillanten, insonderheit aber auch eine große Menge weiblicher Kleidungsstücke. Bisher hat man vergeblich nach der Einbrecherbande gesucht.

* **Ballenstedt, 7. Aug.** [Die Herzogin-Wittwe zu Anhalt-Bernburg] vollendet in zwei Monaten, am 9. Oktober, ihr 90. Lebensjahr. Ueberall in den vormals Anhalt-Bernburgischen Landen regt es sich zu einer würdigen Begehung dieses seltenen Tages. Die Herzogin Friederike ist nicht nur in Ballenstedt, woselbst sie seit 67 Jahren residirt, und in den Ortschaften des vormaligen Herzogthums Anhalt-Bernburg Gegenstand größter Verehrung und Liebe, auch über die Grenzen des Landes hinaus erfreut sich die greise Fürstin als Wohlthäterin der Armen vieler Anhänglichkeit. Die Herzogin-Wittwe, welche zur Zeit ihren Sommeraufenthalt auf Alexisbad genommen hat, wird ihren Geburtstag im Ballenstedter Schlosse verleben. Die Stadt Ballenstedt bereitet eine würdige Ausschmückung der Stadt, eine große Illumination, einen großen Fackelzug usw. vor. Der Hofprediger und Superintendent Schubart wird in der Schloßkirche einen besonderen Festgottesdienst abhalten. Am Vorabend wird die Liedertafel, der älteste der hiesigen Gesangvereine, eine Serenade darbringen. Festessen, Feuerwerk, Volks- und Kinderfeste werden veranstaltet werden, die Feier wird hoch und niedrig, groß und klein vereinigen. Die Deputationen fremder Höfe und der größeren Gemeinden des Bernburger Landes werden von der Herzogin empfangen werden. Eine Anzahl Herren, an der Spitze die Kreisdirektoren zu Ballenstedt und Bernburg, haben sich zu einem Komitee zusammengethan, um zu einer Herzogin Friederiken-Spende aufzufordern. Die eingehenden freiwilligen Beiträge sollen der Herzogin-Wittwe zur freien Verfügung gestellt und ihr ein Verzeichniß der Namen der Geber mitgetheilt werden. Eine größere Anzahl von Beiträgen, welche auch die Gemeindevorstände annehmen, ist bereits eingegangen. Die Feststadt Ballenstedt hat ein Komitee zur Vorbereitung und Durchführung der Feier gewählt, zu welchem der Bürgermeister und drei Gemeinderathsmitglieder gehören. Dasselbe ist unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Wendt bereits in Thätigkeit getreten.

* **Goslar, 7. Aug.** [Minderwerthige Goldstücke.] Ein hiesiger Fabrikant erhielt ein dem Verkehr durch Durchschlagen entzogenes Zwanzigmarkstück zurück, das er vor einiger Zeit beim Steueramte in Zahlung gegeben hatte. Das Goldstück war vom hiesigen Steueramte gleich weiter ans Hauptsteueramt in Hildesheim gegeben worden, woselbst festgestellt wurde, daß an dem Gewicht des Goldstücks 1 Gramm fehlte. Das Hauptsteueramt gab das anscheinend echte Zwanzigmarkstück weiter zur Untersuchung nach Berlin und dort wurde festgestellt, daß dem Goldstück durch Aetzung 1 Gramm Gold entzogen worden war. Die Untersuchungsstelle machte darauf das Stück für den Verkehr unbrauchbar und ließ es an den Fabrikanten zurückgelangen. Das Goldstück war als minderwerthiges nur sehr schwer zu erkennen. Nur bei genauer Vergleichung ergab sich, daß die Prägung nicht die gewöhnliche Schärfe hatte und verwischt erschien; auch hatte es an Glanz eingebüßt. Bei der Prüfung des Gewichts stellte sich dann allerdings das Fehlen von 1 Gramm am vorschriftsmäßigen Gewicht heraus. Es ist also bei der Annahme von Goldstücken Vorsicht geboten.

* **Leopoldshall, 7. Aug.** [Errichtung eines zweiten eisernen Förderthurmes.] Auf Friedrichshall wird ein zweiter eiserner Förderthurm errichtet, da der früher an dieser Stelle befindliche hölzerne den vermehrten Anforderungen nicht mehr genügt. Infolgedessen findet auch die 400 Pferdekräfte leistende Maschine vom alten Werke Verwendung.

* **Gotha, 7. Aug.** [Das Geld im Komposthaufen.] Dieser Tage hatten zwei hier beim Herrn Geschirrhalter W. thätige Arbeiter einen ihrem Arbeitgeber gehörigen alten Komposthaufen an der Eisenacherstraße abzufahren. Beim Aufladen fand einer der Arbeiter alsbald einen Thaler. Er wühlte vorsichtig weiter und gelangte in den Besitz zweier Einmarkstücke und eines Fünfzigpfennigstücks, zuletzt fand er gar noch ein Zwanzigmarkstück, also zusammen 25½ M.! Damit noch nicht genug, fand sein Arbeitskollege im Komposthaufen weitere 18 Mark. Mußten diese schönen Fundstücke auch etwas blank gemacht werden, ehe sie ihre Kenntlichkeit erhielten, so waredie Freude der beiden Arbeiter selbstverständlich doch noch groß genug.

* **Jena, 7. Aug.** [Unwahre Gerüchte.] Seit mehreren Tagen ist hier das Gerücht verbreitet, die hiesige Sparkasse habe bei dem Zusammenbruch der „Leipziger Bank" erhebliche Verluste erlitten. Das Gerücht hat zur Folge gehabt, daß gestern und heute viele Personen ihre Einlagen von der Sparkasse zurückforderten, die sie auch ohne weiteres, selbst wo es sich um hohe Beträge handelte, erhielten. Der Andrang war zeitweise so stark, daß das Publikum sich auf der Straße ansammelte. Das Gerücht, welches die Bevölkerung so in Unruhe versetzt hat, ist völlig grundlos und auf eine frivole Erfindung zurückzuführen. In einem Inserat der „Jenaer Ztg." erläßt der Verwaltungsausschuß der Sparkasse zur Beruhigung des Publikums folgende Erklärung:

Wir erklären hiermit, daß die über die Sicherheit der Sparkasse in Umlauf gesetzten ungünstigen Gerüchte auf Erfindung und Unwahrheit beruhen, und daß die unterzeichneten hier anwesenden Mitglieder des Verwaltungsausschusses, um die Grundlosigkeit dieser vagen Gerüchte zu beweisen, sich bereit erklären, für die Einhaltung der Verpflichtungen der Sparkasse mit ihrem eigenen Vermögen zu haften.

Jena, am 7. August 1901.

Der Verwaltungsausschuß der Sparkasse.
Fr. Bachstein. Karl Netz.
Gustav Schmidt. R. Koch.

* **Gera, 7. August.** [Ein verlorener Check.] Einen Check über 1400 Mark verlor gestern ein hiesiger Kaufmann an der Ecke der Johannisgasse, da er eilig in einen Straßenbahnwagen steigen wollte. Als er zu Hause den Verlust gewahr wurde, fuhr er schleunigst zurück. Der Check, der in einem Couvert stak, war unterdessen bereits in einem hiesigen Bankhause abgegeben worden, das den Verlierer von dem Funde benachrichtigte.

* **Zwickau, 6. Aug.** [Kampf mit einem Wolf.] Am Sonnabend hat in Lieban ein kleines Mädchen einen Wolf in die Flucht geschlagen. Der Wolf war mit zwei Hyänen aus einer dort Vorstellungen gebenden Menagerie entsprungen und in den Wald entkommen. Er hatte die Dreistigkeit, sich an eine vor dem Orte weidende Gänseherde heranzuschleichen und war einem der Langhälse schon dicht auf den Fersen. Die kleine Hüterin, die bis dahin beschaulich im Grase gelegen hatte, sprang auf, warf nach dem Räuber und verfolgte ihn mit dem Stocke. Er machte Kehrt und fletschte die standhafte Beschützerin ihrer Pflegebefohlenen unheimlich an, da diese aber unerschrocken losschlug, zog er es doch vor, die Gans laufen zu lassen und sich wieder in das Dickicht zurückzuziehen. Die Kleine würde schwerlich so heldenmüthig draufgegangen sein, wenn sie gewußt hätte, wer ihr gegenüberstand, aber sie hatte den Wolf für einen Hund gehalten. Der gefährliche Geselle wurde bald darauf zur Strecke gebracht, ebenso eine der Hyänen, die andere treibt sich noch im Forste umher.

Aus Sachsen und Thüringen. Das Mädchenkirschfest in Naumburg ist bis nach dem Tage der Beisetzung der Kaiserin Friedrich verschoben werden. — Die goldene Hochzeit feierte das Raabe'sche Ehepaar in Erfurt. — In Oberröblingen a. See findet am 18. d. M. ein vom Oberröblinger Radfahrerklub veranstaltetes Straßenrennen statt, offen für alle Fahrer, für das Anmeldungen bis zum 15. August an Karl Möller, Fahrradhändler in Oberröblingen a./See zu richten sind. — Dem Kriegerverein in Klieken (Anhalt) wurde vom Kaiser ein Fahnenband verliehen. — Der Gasthof „Zum deutschen Kaiser" in Wallhausen ist durch Kauf in den Besitz des Gastwirths Kellner aus Martinsrieth übergegangen. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober cr.; der Kaufpreis beträgt rund 45,000 Mark. — Die kirchliche Gemeindevertretung in Förderstedt hat am 29. Juli d. J. folgenden Beschluß gefaßt: „Bei den Trauungen wird nur den vom Brautpaare Geladenen freier Zutritt zur Kirche gestattet, andere Zuschauer haben 20 Pf. in eine kirchliche Armenkasse zu zahlen." — In Haßleben (Thüringen) starb gestern Kantor em. Friedrich Bock, der vom 2. November 1880 bis Ostern 1894 die erste Schulstelle in Esperstedt und das Kantorat innegehabt hatte. — In Thale starb gestern Justizrath R. Schellwein aus Quedlinburg, wo er 45 Jahre lang als Rechtsanwalt thätig gewesen ist.

Vermischtes.

Geschenke des Kaisers an den Sultan von Marokko. In Hamburg wurde am Montag im Auftrage des Kaisers ein großer Thiertransport, bestehend aus einem Löwen (!), Königstiger, Leoparden, Bären, Hirschen, indischen und javanischen Kranichen und Papageien mit dem Wörmann-Dampfer „Gretchen Bohlen" nach Mazagan verladen. Die Thiere sind im Auftrage des Kaisers von Hagenbeck's Thierpark gekauft und repräsentiren einen großen Werth. Sie sind als Gegengeschenk für den Sultan von Marokko bestimmt, der in seiner Residenz einen Zoologischen Garten anlegt und seiner Zeit dem deutschen Kaiser eine Anzahl Pferde und Teppiche schenkte.

Der schnellste Zug beschleunigt. Die Durchgangszüge zwischen Berlin und Hamburg, die bekanntlich die schnellsten Züge in Deutschland sind, sollen zum 1. Oktober eine weitere Beschleunigung erfahren. Nach dem ersten Entwurf zum Winterfahrplan wird die Fahrzeit des D-Zuges 6 Berlin-Hamburg um 7 Minuten, die Fahrzeit des Gegenzuges 7 Hamburg-Berlin um 9 Minuten verkürzt. Für Altona beträgt die Verkürzung nur für den Zug 7 Altona-Berlin 1 Minute weniger, sonst ist sie dieselbe. Die Fahrzeit Berlin-Hamburg beträgt 3 Stunden 32 Minuten, die Fahrzeit Hamburg-Berlin 3 Stunden 42 Minuten. Der beschleunigte D-Zug 6 wird der schnellste Zug nach Hamburg und wohl in Deutschland sein.

Familientragödie. In einem Anfall von Geistesstörung hat am Montag abend der in Michelsdorf bei Lehnin (Provinz Brandenburg) wohnende Tischlermeister Kegel seine Frau und dann sich selbst getödtet. Er ging mit einem Messer auf seine Frau los und versetzte ihr drei Stiche in Kopf, Brust und Leib, die nach wenigen Minuten den Tod herbeiführten. Dann versuchte Kegel seinen zehnjährigen Sohn zu ergreifen, der jedoch rechtzeitig aus dem Hause floh. Nunmehr brachte sich der Wüthende selbst einen tiefen Schnitt am Halse bei, wodurch die Halsschlagader getroffen wurde, so daß nach kurzer Zeit der Tod infolge Verblutung eintrat.

Die Verhandlungen des Kriegsgerichts über den Fall von Stietencron werden heute am 8. August an Ort und Stelle stattfinden, und zwar, wie man vernimmt, in voller Oeffentlichkeit. Nach den Bestimmungen der Militärstrafgerichtsordnung unterstehen Offiziere z. D. den Kriegsgerichten und ist der Wohnort des Angeklagten oder der Ort der That für die Zuständigkeit des Kriegsgerichts entscheidend. Da nun der lothringische Kreis Saarburg, in denen der Wohnsitz des v. Stietencron und der Ort der That gelegen ist, zum XV. (elsässischen) Armeecorps gehört, so ist in dem vorliegenden Falle das Kriegsgericht der 31. Division (Straßburg) zuständig. Die kriegsgerichtlichen Verhandlungen werden jedoch nicht in Straßburg abgehalten, sondern das Kriegsgericht tritt an Ort und Stelle zusammen, was für eine leichtere Vernehmung der Zeugen sowohl wie für eine Besichtigung des Thatortes durch das Gericht sehr zweckdienlich erscheint. Ueber die näheren Umstände bei dem ganzen Vorgang und über die Schuld des Angeklagten können natürlich erst die öffentlichen Verhandlungen des Kriegsgerichts völlige Klarheit bringen.

Durch eine Feuersbrunst wurden in Neu-Ruppin in der Nacht zum Montag 15 Gebäude eingeäschert. Es waren sämmtlich Ställe und Scheunen. Die große Ausbreitung des Feuers ist dadurch entstanden, daß die auf der Brandstelle erschienenen Feuerwehren, darunter auch die Neu-Ruppiner und Fehrbelliner Wehr, wegen Wassermangels nicht in Thätigkeit treten konnten.

Fabrikbrand. In Oberrad bei Frankfurt a. M. brannte in verflossener Nacht die Schuhfabrik von Strauß und Co. bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend, da die gesammte Einrichtung, viel Material und große Vorräthe an Schuhwaaren verbrannt sind. 50 bis 60 Arbeiter sind brotlos.

Orkan. Die ungarische Gemeine Benye im Graner Comitat wurde von einem furchtbaren Orkan heimgesucht. Der Sturm fegte Häuserdächer und Bäume fort, sodann entlud sich ein Wolkenbruch. Von den Bergen stürzten gewaltige Wassermengen herab, die ganze Häuser mit fortrissen und das ganze Thal überschwemmten. Im Dorfe sind sämmtliche Häuser außer der Kirche, der Schule und dem Gemeindehaus eingestürzt. Bisher wurden 14 Todte hervorgezogen.

Ermordung eines Greises im Genfer Krankenhaus. Eine grausige Scene hat sich im Spital zu Genf in einem Zimmer des zweiten Stockes abgespielt. Hier lagen drei Kranke, der 83jährige Joseph Mallet, dessen Krankheit lediglich in Altersschwäche bestand, der zweite, der 29jährige Briefträger Louis Novel, der an Epilepsie leidet, und der dritte, der 30jährige Schuhmacher Nopraz, der sich eine Brustfellentzündung zugezogen hatte. Das ewige Stöhnen des asthmatischen Greises scheint nun den Novel nervös gemacht zu haben. Jüngst gegen 3 Uhr morgens erwachte Nopraz und sah zu seinem Entsetzen, daß Novel im Bett des Mallet lag und ihn am Halse würgte. Auf die Frage, was er da thue, begab sich Novel ruhig zu seinem eigenen Lager zurück. Mehrere Stunden blieb alles still, als aber am Vormittag der Greis wieder zu stöhnen begann, stürzte sich Novel wüthend auf ihn, wickelte ihm ein Halstuch um den Hals und würgte ihn zu Tode. Erst um 3 Uhr nachmittags bemerkte der Wärter das Furchtbare, was da geschehen war. Nopraz erklärte, er habe aus Furcht vor Novel nicht früher Anzeige erstattet. Dieser gab dann auf Befragen an, daß er den Greis „zum Spaß" gewürgt habe, um ihn zum Schweigen zu bringen, da er sein Gestöhne nicht habe ertragen können. Jetzt ist er isolirt und wird auf seinen Geisteszustand beobachtet. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Epileptiker für seine That nicht verantwortlich gemacht werden kann, aber mit Recht fragen die Genfer Blätter, wie es möglich war, ihn mit anderen Kranken zusammen zu legen und das Krankenzimmer nicht besser überwachen zu lassen.

Abstürze in den Bergen. Vom Kitzsteinhorn bei Zell am See ist ein Tourist Namens Stirzinger aus Linz abgestürzt. Er ist todt aufgefunden worden. — Druckereibesitzer Eugen Keller, der auf einer Tour durch die Tatra von der ungarischen Seite ohne Führer die Grzebienspitze bestieg, um von dort auf die galizische Seite zu gelangen, ist beim Abstieg in einen Abgrund gestürzt und schwer verletzt worden.

Besorgnißerregende Bodensenkungen sollen sich, nach der „Italie," in den Gärten des Quirinals als Folge der großen Tunnelbohrung gezeigt haben. Der Tunnel hat sich um fast 1 m gesenkt; im Parkboden öffneten sich infolgedessen breite Risse und Furchen, und prächtige tropische Palmen drohen entwurzelt zu werden und abzusterben. Die Wasserleitungen sind geplatzt, und viele Bauten, u. a. das kleine Löwenhaus, weisen Risse und Sprünge auf, die von Tag zu Tag größer werden. Kurz, ein Theil des prächtigen Parkes ist geradezu gefährlich geworden, weil der Boden unter den Füßen nachgiebt. Es ist leicht möglich, daß sich eines Tages ein ganzer Abgrund öffnet, wenn nicht sofort die Wölbung des Tunnels befestigt wird. Die „Italie" behauptet, daß die Arbeiten an dem Tunnel unter dem Quirinal mit unentschuldbarem Leichtsinn ausgeführt worden seien, und daß der König der Bauleitung gegenüber seine tiefste Entrüstung ob solcher Leichtfertigkeit ausgesprochen habe.

Millionendiebstahl. Die Amerikaner sind bekanntlich in allem groß. Auch bei Spitzbübereien giebt man sich bei ihnen deshalb nicht gern mit Kleinigkeiten ab — am allerwenigsten natürlich im Goldland Kalifornien. So ward denn dort soeben ein „Einbruch" verübt, der ein Vermögen von nahezu 1½ Millionen Mark an Beute ergab. Nach Telegrammen aus San Francisco wurden aus den Shelby-Schmelzwerken zu Vallejo Goldbarren im Werthe von 340,000 Dollars gestohlen. Die Diebesbande grub einen 400 Fuß langen Tunnel vom Strand bis unter den stahlbedeckten Raum, wo das Gold aufbewahrt wurde und schaffte das Gold per Boot fort.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010808029/fragment/page=0003
DFG

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch gestatten wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, dass wir

Marktplatz 13

ein

Special-Geschäft

für **Dauerbrandöfen** aller Systeme, **Füllreguliröfen, Kochöfen, eis. Sparherde etc.**

eröffnet haben. — Indem wir uns die Bitte erlauben, unser Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichnen

Hochachtungsvoll

M. & O. Wilke,

Alleinige Vertreter des Flensburger Eisenwerkes, Act.-Ges. Flensburg und der Aurora-Hütte bei Gladenbach.

Bilanz

der ver. Dienstmänner, Eing. Gen. m. unb. Haftpflicht zu Halle a. S. am Schlusse des 27. Geschäftsjahres, 31. Mai 1901.

Activa.	M.	₰	Passiva.	M.	₰
Guthaben bei der Stadt Halle	1500	00	Mitglieder-Antheil-Konto	675	00
Geschirr- u. Utensilien-Konto	667	80	Reservefonds-Konto	249	71
Sparkassen-Konto	700	00	Vorschuß-Konto	1500	00
Baarer Kassenbestand	72	84	Reingewinn 1900/1901	515	93
Summa Mk.	2940	64	Summa Mk.	2940	64

Mitglieder-Bestand am Schlusse des vorigen Geschäftsjahres 49 Mitgl.
„ Zugang in diesem Jahre . . . . . 2 „ = 51 Mitgl.
„ Abgang in diesem Jahre . . . . . 6 „
demnach Bestand am 31. Mai 1901 . . . . . 45 Mitgl.

Halle a. S., den 7. August 1901.

Der Vorstand. Alb. Dönitz. Ad. Menniake. R. Rümmler.

Grosse Frankfurter

Pferde-Lotterie. Ziehung am 2. October.

Erster Hauptgewinn

Ein eleganter Viererzug.

eine **vollständige Equipage** mit **4 Pferden** nebst feiner Schirrung,

1 vollständige Equipage mit 2 Pferden. **5 vollständige Equipagen** mit 1 Pferd. **Sechs schöne Race-Pferde. 29 Wagen- und Arbeits-Pferde.**

Nur 1 Mark **1 Loos, 11 Loose 10 Mark.** Porto und Liste 25 Pfg extra.

Loose sind vom Secretariat des Landw. Vereins zu Frankfurt a. M. zu beziehen und in allen grösseren Lotterie-Geschäften zu haben.

In Halle bei **Schrödel & Simon,** Buch- und Kunsthandlung, Gr. Ulrichstrasse 46, **E. Kleinschmidt,** Lotterie-Geschäft, Moritzzwinger 14.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Die Schule, welche im Jahre 1869 gegründet ist und im vergangenen Semester von 68 Schülern besucht war, eröffnet den diesjährigen — **33sten** — Kurus am

Dienstag den 29. Oktober d. Js., Nachmittags 2 Uhr

in den Schulräumen.

Die Schule ist zweiklassig. Als Vorbildung genügt die Landschule. Aeltere Landwirthe können als Hospitanten aufgenommen werden.

Anmeldungen sind an den Direktor, **Herrn Dr. Gwallig in Merseburg,** Bismarckstraße 3, zu richten. Mündliche Anmeldungen Sonnabends oder Sonntags erbeten. Geeignete Pensionen weist der Direktor auf Wunsch zu.

Der Vorsitzende des Kuratoriums.

Graf d'Haussonville.

Allen voran

ist und bleibt die seit Jahren vorzüglich eingeführte

Döbelner Terpentin-Schmierseife à Pfd. 32 Pf.

Zur Verbrauch die Beste und Billigste.

Ebenso anerkannt und bevorzugt:

Döbelner Terpentin- u. Veilchen-Seifenpulver.

Zu haben bei:

Oscar Ballin jun., Leipziger Str.
F. Baumgärtel, Hardenbergstraße und Lessingstraße.
F. Beerbold, Bechershof.
Bernh. Borgis, Domplatz.
Paul Eiecke, Streiberstraße.
Marie Fischer, Fleischerstraße 14.
G. Fuhrmann, Reilstraße.
Amanie Fuls, Schillerstraße.
Otto Glaß, Olearinsstraße.
Fr. W. Glaeser, Gr. Klausstraße.
H. W. Haacke, Gr. Klausstraße.
Gebr. Hardicke, Wuchererstraße, Gr. Klausstraße und Hohestraße.
Helmbold & Co., Leipziger Straße.
Jul. Hoffmann, Breitestraße.
Jul. Hübners Wwe., Leipziger Str.
Carl Junge, Schwanen-Drogerie, Leipziger Straße.
Gebr. Kirchheisen, Kirchthor.
O. Kramer, Mittelwache.
L. F. Mertens, Langestraße.
Fritz Müller, Thalamtstraße.
Aug. Nauendorf, Reilstraße.
Otto Noack, Gr. Steinstraße.
Ernst Ochse, Leipziger Straße.
F. A. Pax, Gr. Ulrichstraße.
Arno Raich, Triftstraße.
Frau C. Richter, Leipziger Straße.
Röbling & Trebisch, Merseburger Str.
Wilh. Röhler, Friesenstraße.
Gust. Rühlemann, Königstraße.
Carl Saatz, Rannische Straße.
Rich. Sachse, Friedrichstraße.
W. E. Schaal, Schillerstraße.
Ernst Schmidt, Steinweg.
Alb. Schmidt, Leipziger Straße.
Emma Schulz, Alte Promenade.
A. Steinbach, Königstraße.
H. Stitz Nachf. H. Arndt, Gr. Steinstr.
A. Thomas, Steinweg.
E. Walther's Nachf., Moritzzwinger und Steinweg.
M. Waltsgott.

In Giebichenstein: **Selma Gerbstädt, Felix Stoll, A. Reichardt jun.**
In Trotha: **L. Büchner.**

Anhaltische Bauschule — Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt. — Getrennte Abtheilungen für Hochbautechniker u. Steinmetze. — **Zerbst.** ● Reifeprüfungen. Regierungskommissar. Lehrpläne kostenfrei. Der Direktor: **Opderbecke,** Professor.

Empfehle einen großen Posten

zurückgesetzte Herren-Stoffe

(deutsch und englisch)

zum meterweisen Bezug und zur Anfertigung nach Maaß zu ganz besonders **billigen Preisen.**

Albert Drechsler Nachf.

Inh.: **Albert Henze,** Poststr. 21.

Von der Reise zurück.

Dr. Eberius.

Für Zahnleidende!

Künstl. Zähne mit u. ohne Gaumen (Reparaturen und Umarbeitung). Zahnzieh. schmerzl. ohne allg. Bet.

Americ. Zahn-Atelier Netz.

Geiststr. 21.

Wohne seit 1. Juli

Sternstraße Nr. 4.

Fried. Jung, Möbel-Transport.

PATENTANWALT

W. Düchting, Ingenieur.
Dr. B. Oettinger, Chemiker,
Leipzig, Gohliserstr. 11.

Handschrift-Druck!

Durch ein eigenes Verfahren werden Offerten, Circulare 2c. von mir derart gedruckt, daß dieselben für wirkliche **mit Tinte geschriebene** Handschrift gehalten werden. Muster gratis. **A. Deutsch,** Kunstanstalt, Leipzig, Schillerstr. 17.

Haupt-Depot für Halle a. S.: **H. C. Weddy-Pönicke.**

Haupt-Depot für Halle a. S.: **H. C. Weddy-Pönicke.**

H. Ströfer

Dampfziegelei Nietleben bei Halle a. S.

Specialität:

Gelbe, weisse u. rothe

Verblend- u. Rohbausteine

Hochfeuerfeste Chamottesteine.

Wichtig für Jäger

sind **Möhr's** weltberühmte Jagdstiefel und Schuhe mit und ohne Gummisohlen. Beinemes passen, nicht knarren und absolut wasserdicht.

Neu! Kein Schnüren mehr! Neu!

Ph. Mohr, Schuhmacher, Triftstraße 9.

Gänsefedern 60 Pfg.

neue (grüne Reißen) pr. Pfund; Gänseschlachtfedern, so wie sie von der Gans fallen, füllfertige, staubfreie Gänsepuffedern Pfund 2 Mk., böhmische Gänseschlachtdaunen Pfd. 2.50 Mk., russische Gänsedaunen Pfund 3.60 Mk., böhmische weiße Gänsedaunen Pfd. 6.00 Mk. (von letzteren beiden Sorten 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett völlig ausreichend) versendet geg. Nachnahme (nicht unter 10 Mark)

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46. Verpackung wird nicht berechnet. Viele Anerkennungsschreiben. Proben a. Preisl. gegr. Rückendg. od. Umtausch gestatt.

Bringe meine rühmlichst bekannten

Original-Syphonbiere

in empfehlenswerthe Erinnerung.

Paul Dänhardt,

Wilhelmstraße 7.

Fernsprecher 2291.

Cacao von Houten, Felsche, Suchard, Hademaker, Havinga & Vogel, Prof. v. Mering's Kraftcacao, Dr. Lahmann's Nährsalzcacao.

A. Krantz Nachf., Gr. Steinstr. 11, Fernspr. 2064

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010808029/fragment/page=0004